

# Der Blick ins Innere

Sybille Nütt zeigt ein bemerkenswertes Doppel mit Arbeiten von Elke Hopfe und Christin Müller

VON LISA WERNER-ART

Die eine, Elke Hopfe (geboren 1945), besetzt mit ihren kompromisslosen, gezeichneten Bildern vom Menschen einen unverwechselbaren Platz in der Wahrnehmung durch die kunstinteressierte Öffentlichkeit. Die andere, Christin Müller (geboren 1974), ein wenig mehr als halb so alt wie die zuvor Genannte, steht zwar nicht mehr ganz am Anfang ihres Wegs, dürfte aber vielen weniger bekannt sein. Es ist das Verdienst von Sybille Nütt, Arbeiten der beiden Künstlerinnen in ihrer Galerie unter dem Motto „Innensicht“ zusammengeführt zu haben. Dabei macht der Ausstellungstitel auf schöne Weise deutlich, dass diese Doppelung nicht willkürlich zustande kam. Nicht nur, dass beiden Künstlerinnen das Menschenbild zentrales Anliegen ist, beide wollen den Menschen tiefer erfassen als in seiner äußeren Gestalt.

Elke Hopfe, die sich zu den Werken von Künstlern wie Picasso, Bacon, Beckmann, Giacometti oder auch Maria Lassnig besonders hingezogen fühlt, zuvorderst aber auf Gerhard Kettner, ihren Lehrer an der HfBK Dresden, verweist, bewegt immer die Frage, was „unter der Haut“ von Menschen vorgeht. Um dem näher zu kommen, braucht sie den unmittelbaren Kontakt zu „Modellen“, das heißt zu ihr bekannten, ja vertrauten Personen. In längeren, durchaus von lebhaftem Zwiegespräch geprägten „Sitzungen“ macht sie sich mittels eines weichen Bleistifts ein Bild von diesen. Der größere Teil der Arbeit kommt gleichwohl erst später. Das im direkten Kontakt mit einer Person auf den ersten oder zweiten Blick Erfasste wird, getragen von einer im Gedächtnis verankerten Vorstellung, aber auch beeinflusst von der eigenen Befindlichkeit, bearbeitet, korrigiert, verändert.

Das benutzte Papier entwickelt sich in der Folge zum Bildraum, dessen Weiß

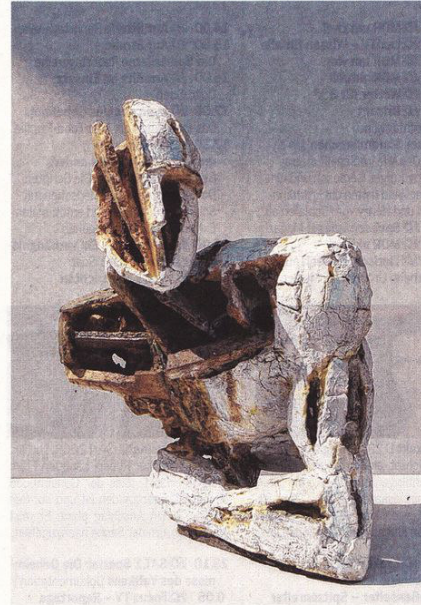


Elke Hopfe: Figur (Schwarzer Kopf), 2013, Bleistift.

Foto: Herbert Boswank/Galerie

sich durch sichtbare Korrekturspuren in Abstufungen bis zum variablen Grau wandelt. Die Figuration wächst aus diesem heraus, wobei mal stärker, mal schwächer hervortretende, konstruktiv wirkende Linien zu „Stabilisatoren“ werden. Mitunter verdichten sie sich auch zu größeren schwarzen Regionen, beispielsweise zu einem schwarzen Kopf („Figur. Schwarzer Kopf“, 2013). Manche Blätter bleiben – etwa „Portrait S. N.“ (2015) und „Portrait E.H.“ (2013) sowie „Macketanz I“ und „Macketanz II“ (beide 2015) – näher am „Modell“, bei anderen der 13 in dieser Ausstellung gezeigten, vorrangig aus den Jahren 2013 bis 2015 stammenden Arbeiten ist diese Verbindung „gekappt“.

Der für die Künstlerin unverzichtbare Bezug zu konkreten Menschen wandelt sich gerade in jüngerer Zeit häufiger in die Reflektion allgemeiner Zustände und Befindlichkeiten, worin Beobachtungen des gesellschaftlichen Umfelds bis hin zur Weltlage sowie damit verbundene ei-



Christin Müller: Fragmente, 2015, Keramik.

Foto: Galerie Sybille Nütt

gene Beunruhigungen und Verunsicherungen einfließen. So geht „Mensch als Huhn“ (2011) über eine einzelne Person hinaus, spiegelt „flattrige“, unsichere Verhaltensweisen, denen man heute vermehrt zu begegnen scheint.

„Absprung“ (2013) wiederum kann vieles bedeuten, einschließlich des „Kommentars“ zum Beginn eines neuen Lebensabschnitts. Erinnerung sei daran, dass die Künstlerin in jener Zeit endgültig vom Lehramt und damit auch von der HfBK Abschied nahm, mit der sie seit Studienzeiten verbunden war. Solche und andere Situationen können „Leere“ (2015), wie sie im Zentrum einer weiteren Figuration verbildlicht ist, hinterlassen. Leere kann als Bildfindung für vieles stehen: auch für das weit verbreitete ausgepumpte Sein oder den zu beobachtenden Verlust von Idealen und Hoffnungen.

Ähnliche Anliegen bewegen wohl auch Christin Müller. Die Künstlerin, die zwischen 2002 und 2009 in Halle/Burg

Giebichenstein, der traditionsreichen „Burg“, Keramische Plastik studierte, formt auffällig gebrochene, oft den Blick ins Innere freigebende Figurationen, deren vom Brand erzeugte Farbigkeit naturhafte Töne zeigt. Wie ein dem klassischen Menschenbild verbundener Bildhauer orientiert Müller sich an der männlichen oder weiblichen Figur, ohne dass auf konkrete Personen verwiesen würde. Vielmehr steht für sie wohl die Frage nach Figur/Mensch und Raum – man könnte auch sagen nach dem Verhältnis von Individuum und Welt – im Fokus, einschließlich der Angreifbarkeit und Verletzlichkeit des Menschen. Torsi oder auch „Studie“ beziehungsweise „Fragmente“ genannte Arbeiten sind diesem Verständnis adäquat.

Aber auch traditionell-existenzielle Themen wie Stehen, Liegen, Sitzen haben in Müllers Schaffen ihren Platz, etwa als „Kleine Stehende“ (2014). Mitunter wendet sich die Künstlerin, die seit ihrem Diplom auf verschiedene Preise in regionalen Gestaltungswettbewerben für den öffentlichen Raum sowie Stipendien verweisen kann, auch „literarisch“ angelegten Themen zu, wobei sie in der Ausführung die – ihrem Material ja eigene – Brüchigkeit oder auch das partiell Rudimentäre beibehält. Zu nennen wäre hier die gezeigte Studie zu „Faust und Mephisto“ (2013), aber auch die „Mühle“ (2013), die einen sichtbar angestrengt arbeitenden Mann zeigt.

Mit „Innensicht“ ist Sybille Nütt eine Ausstellung gelungen, die eine ganz eigene Atmosphäre entwickelt. Dieser nachzuspüren und den gezeigten Arbeiten näher zu kommen, ist ein Gewinn.

verlängert bis 21. November, Galerie Sybille Nütt, Obergaben 10, Di-Fr 11-18 / Sa 11-16 Uhr. Tel. 0351/2529593 [www.kunstindresden.de](http://www.kunstindresden.de)